
Rolf Wagenführ

GRUNDFRAGEN DES EUROPAHANDELS

EUROPA BLEIBT ZURÜCK

Alle verfügbaren Daten weisen darauf hin, dass Europa an der allgemeinen Belebung des Welthandels nur sehr zögernd teilnimmt. Während das Welthandelsvolumen, d. h. der Wert der insgesamt ein- und ausgeführten Waren nach Ausschaltung der Preisveränderungen im Jahre 1948 schon wieder den Stand von 1938 leicht überschritten hatte,¹ verharrte der Außenhandel Europas noch bei etwa vier Fünftel des Vorkriegsumfangs. Europas Anteil am Welthandel, der sich schon in den vorangegangenen Jahrzehnten ständig vermindert hatte, ist damit weiter geschrumpft; die „Europäisierung“ des Welthandels hat durch den zweiten Weltkrieg und seine Folgen neue Impulse erhalten.

Das Nachhinken der europäischen Außenhandelsumsätze tritt vor allem in zwei charakteristischen Formen auf: in einer starken Passivierung der Handelsbilanz im ganzen und in einem besonderen Rückstand des innereuropäischen Handels. Vor dem Kriege überstieg die Einfuhr Europas seine Ausfuhr um rd. 1,8 Mrd. Dollar oder 17 v. H.; 1948 aber stellte sich der Passivsaldo auf 5,9 Mrd. Dollar oder fast 30 v. H. der Ausfuhr. Bei hohem Einfuhrbedarf konnte also die Ausfuhr noch nicht entsprechend gesteigert werden. Der innereuropäische Handel aber, d. h. der Warenaustausch zwischen den einzelnen europäischen Ländern selbst, der vor dem Kriege 60 v. H. des gesamten europäischen Außenhandels betragen hatte, ist bis 1948 auf noch nicht 50 v. H. des gesamten Europahandels zurückgegangen; sein Volumen hielt bei 69 v. H. den Stand von 1938, lag also wesentlich unter dem gesamteuropäischen Durchschnitt.

1 Vgl. Monthly Bulletin of Statistics, November 1949, Nr. 11, S. 1.

Zur Entwicklung des europäischen Handels²
in Mill. Dollar

Zeit	Handel mit Außereuropa	inner- europäischer Handel	europäischer -Handel insgesamt	Welthandel ³
1938 Einfuhr	5.548	6.912	12.460	-
1938 Ausfuhr	3.718		10.630	22.700
1946 Einfuhr	9.494	6.131	15.625	-
1946 Ausfuhr	4.285		10.416	33.000
1947 Einfuhr	13.719	8.661	22.380	-
1947 Ausfuhr	6.382		15.043	47.500
1948 Einfuhr	14.549	11.446	25.993	-
1948 Ausfuhr	8.605		20.051	55.000
1949 Einfuhr	-	-	29.000	-
1949 Ausfuhr	-		3.500	(60.000)
1948 Einfuhrvolumen	107	69	86	-
1948 Ausfuhrvolumen (1938 = 100)	105		82	87

Gründe für das Zurückbleiben Europas

Wie immer bei der Deutung wirtschaftlicher Zusammenhänge ist auch hier eine ganze Reihe von Gründen für das Zurückbleiben des europäischen Außenhandels anzurühren.

Zunächst ist auf die langfristig wirksamen Strukturwandlungen hinzuweisen, die sich in der Sachgüterproduktion der Welt und damit auch im internationalen Warenaustausch ergeben haben. Es kann kein Zweifel sein, dass die Fortschritte der landwirtschaftlichen und industriellen Produktion außerhalb des europäischen Wirtschaftsraumes zu einer strukturellen Schrumpfung zumindest der Außenhandelsquoten geführt haben. Die Industrialisierung der Neuländer und die großen technischen Fortschritte etwa in den USA, die in der klassischen Vorstellung immer als Schrittmacher auch des Welthandels betrachtet wurden, haben zunächst zu einer relativen Schrumpfung der „Weltexportquoten“ geführt.

Diese Schrumpfung hat die europäischen Volkswirtschaften besonders hart betroffen. Die alten „industriellen Werkstätten der Welt“ in Großbritannien oder auch in Deutschland müssen vielfach unter weit ungünstigeren Bedingungen als die Konkurrenz z. B. in den USA arbeiten. Hinzukommen die durch den Krieg eingetretenen Entfremdungen auf fernen Absatzmärkten, die handelspolitischen Druckmittel der Abnehmerländer in Form von Zöllen, Mengenkontingentierungen, Devisenbewirtschaftung usw., die sich für Europa besonders ungünstig auswirken.

Diese seit vielen Jahren zu beobachtende Entwicklung hat sich nach dem zweiten Weltkrieg noch bedeutend verschärft und zu der spezifischen Knappheit insbesondere der europäischen Volkswirtschaften an Dollardevisen geführt. Die USA sind gleichzeitig der größte Lieferant an Lebensmitteln, Rohstoffen und Fertigwaren. Der frühere Austauschmechanismus - Rohstoffe und Lebensmittel aus Übersee gegen Fertigwaren aus Europa — ist damit in seinen Grundfesten erschüttert, umso mehr, als die USA auf eine möglichst hohe Ausnutzung ihrer höchst kapitalintensiven Industrieanlagen bedacht sind und ihren Einfuhrbedarf zunehmend relativ vermindert haben und noch vermindern. Ein Ausweichen nach den übrigen außereuropäischen Ländern bringt für Europa gleichfalls keine Lösung der Dollar-

2 Economic Survey of Europe in 1948, Geneva 1949, S. 57.

3 Monthly Bulletin of Statistics, November 1949, Nr. 11, S. 1.

krise, weil auch diese Länder vor dem unlösbaren Problem stehen, Dollarüberschüsse im Wirtschaftsverkehr mit den USA zu erzielen.

Die Störungen und Hemmungen im innereuropäischen Handel betreffen vor allem die zunehmende Isolierung der Sowjetunion und die starke Schrumpfung des deutschen Außenhandels.

Die Sowjetunion bildet das Beispiel eines Landes, das sich mit wachsender Industrialisierung eher stärker vom Weltmarkt isoliert. Der Anteil der Sowjetunion am Welthandel ist zwar nie sonderlich groß gewesen⁴ die einheimische Produktionssteigerung wird aber weder von einer entsprechenden Zunahme des Exports noch des Imports begleitet.

Außenhandel und Industrieproduktion der Sowjetunion⁵

Zeit	Einfuhrwert Mill.Doll	Ausfuhrwert Mill. Doll.	Einfuhrvolumen	Ausfuhrvolumen	Industrieproduktion
			1938 = 100		1938 = 100
1938	328	365	100	100	100
1947	497	394	68	49	120
1948	606	769	76	90	152

Und was schließlich Deutschland betrifft, so hat schon die Europäische Wirtschaftskommission darauf hingewiesen, dass durch die auferlegten Beschränkungen die Außenhandelsumsätze warenmäßig falsch zusammengesetzt und ländermäßig falsch geleitet werden. Die Zonentrennung kommt als besonderes Hindernis hinzu. Denn Westdeutschland mit dem Stahlüberschussgebiet an der Ruhr ist von den agrarischen Überschussgebieten im Osten Deutschlands abgeschnitten und besonders eng mit Westeuropa gekoppelt, das gleichfalls Stahlüberschussgebiet und Lebensmittelüberschussgebiet ist. Für Ostdeutschland gilt entsprechend das Gegenteil. Die folgende Übersicht zeigt, wie stark der niedrige Stand des europäischen Handels durch das Zurückbleiben Deutschlands bedingt ist.

Deutschland im Rahmen des europäischen Handels

Werte in jeweiligen Preisen, Mill. Dollar

Zeit	Einfuhr			Ausfuhr		
	Europa gesamt	Deutschlan d	Europa ohne Deutschl.	Europa gesamt	Deutsch land	Europa ohne Deutschl.
1938	12.460	1.836	10.624	10.630	2.023	8.607
1947	22.380	960	21.420	15.043	434	14.609
1948	25.995	1.814	24.181	20.051	883	19.168
1949 ⁶	(29.000)	(3.300)	(25.700)	(23.500)	(1.900)	(21.600)
1948 in % von 1938	209	99	228	189	44	223

4 Die Jahre des zweiten Weltkrieges stellen eine Ausnahme dar. Nach Voznessenski j(Die Kriegswirtschaft der UdSSR in der Periode des vaterländischen Krieges, Moskau 1948, S. 73; russ.) nahm die Einfuhr von 1,45 Mrd Rubel 1940 auf 8,46 Mrd. Rubel 1943 zu; die Ausfuhr verminderte sich freilich gleichzeitig von 1,41 Mrd. Rubel auf 0,37 Mrd. Rubel.

5 Zahlen über den Außenhandelswert nach Angaben der Europäischen Wirtschaftskommission; alles übrige eigene Berechnungen des Verfassers.

6 geschätzt.

Stärker noch als im europäischen Außenhandel insgesamt kommt der Ausfall Deutschlands im innereuropäischen Warenverkehr zum Ausdruck, gingen doch vor dem Kriege rd. 71 v. H. der deutschen Exporte nach europäischen Ländern.

Lösungsmöglichkeiten

Es ist klar, dass bei einer derartigen Häufung von Schwierigkeiten im europäischen Außenhandel der Ausweg nicht in einer einzigen Richtung gefunden werden kann. In diesem Zusammenhang müssen vor allem folgende Fragenkreise behandelt werden:

Der Marshallplan mit der besonderen Einrichtung der Ziehungsrechte; die Frage der „Liberalisierung“ des Außenhandels; die Frage des Ost-Westhandels und schließlich die zukünftige Rolle der USA. Alle diese Fragen sind eng miteinander verflochten.

Die Marshallhilfe stellt eine zeitlich begrenzte Aktion zur Überbrückung der Dollarkrise Europas dar. Diese Überbrückung geschieht, wie kürzlich mit Recht bemerkt wurde⁷, in reichlich schematischer Form, ohne zu unterscheiden, ob das Defizit im einzelnen auf echten Wiederaufbaubedarf oder auf wirtschaftspolitische Untüchtigkeit, d. h. auf falsche Wirtschafts-, Finanz- und Kreditpolitik der einzelnen Länder zurückgeht. Gleichwohl hat die Marshallhilfe die Einfuhrmöglichkeiten Westeuropas vorübergehend beträchtlich vergrößert und damit Voraussetzungen für die wirtschaftliche Kräftigung der einzelnen Teilnehmerländer geschaffen. Bisher hat es freilich nicht den Anschein, dass diese Dollarinjektionen ausreichen werden, um den kranken Patienten bis 1952 wieder voll lebensfähig zu machen, vor allem weil es an einer einheitlichen westeuropäischen Wirtschaftsplanung fehlt.

Eine wichtige Nebenwirkung der Marshallhilfe ist in der Anregung des zwischeneuropäischen Handels zu erblicken, die insbesondere durch die Einrichtung der Ziehungsrechte angestrebt wird. Wie Keiser richtig sagt, bekamen Länder mit Zahlungsbilanzüberschüssen gegenüber anderen Teilnehmerstaaten ihre Dollarhilfe nur unter der Bedingung, dass sie auf die Eintreibung dieser Überschüsse verzichteten. Sie gaben also insoweit die ihnen zugeteilte Marshallhilfe an andere Länder und in anderer Form, nämlich in ihren eigenen Exportwaren, weiter. Die größten Ziehungsrechte für 1949/50 sind für Frankreich, die Niederlande, Griechenland und Großbritannien vorgesehen; Belgien, Westdeutschland und Großbritannien geben ihrerseits besonders hohe Ziehungsrechte ab.

Ziehungsrechte im Rahmen der Marshallhilfe 1948/50

Länder	zu empfangen	zu geben	Saldo
Westdeutschland	-	163,9	-163,9
Österreich	85,8	2,7	+ 83,1
Dänemark	22,6	7,7	+ 14,9
Frankreich	258,0	34,4	+ 223,6
Griechenland	104,3	—	+ 104,3
Italien	—	24,5	-24,5
Norwegen	76,8	5,0	+ 71,8
Niederlande	156,5	20,3	+ 136,2
Portugal	27,2	1,0	+ 26,2
Ver. Königreich	102,0	171,0	-69,0
Schweden	—	48,0	-48,0
Türkei	53,3	8,0	+ 44,7
Belgien-Luxemburg	-	400,0	-400,0

⁷ Vgl. Günter Keiser: Konstruktionsfehler des Marshallplans, in: Deutsche Zeitung und Wirtschaftszeitung, 5. November 1949, S. 4.

In gewissem Umfang haben die Ziehungsrechte den Handel zwischen den westeuropäischen Volkswirtschaften in der Tat belebt; 10-20 v. H. der Umsätze hängen mit diesen Ziehungsrechten zusammen. Infolge strenger bilateraler Bindung und starr festgelegter Warenkontingente wurden 1948/49 aber bei weitem nicht alle Ziehungsrechte ausgenutzt. Außerdem durfte sich das System der Ziehungsrechte bei dem weiteren Ausbau des innereuropäischen Handels überleben, weil dann, wie dies jetzt z. B. schon bei Belgien der Fall war, die von der Marshallplanverwaltung zur Verfügung gestellten Dollarmittel geringer werden können als die Beträge, die zur Abdeckung der Handelsbilanzüberschüsse als Ziehungsrechte zur Verfügung gestellt werden müssen.

Die Marshallplanverwaltung ist daher in ihren Bemühungen noch einen Schritt weitergegangen. Abgesehen von einem Reservefonds von 150 Mill. Dollar, der im Laufe des Jahres 1949/50 erst „zugeteilt“ werden soll, hat sie sich um die Liberalisierung des innereuropäischen Handels (zumindest zwischen den Teilnehmerländern) bemüht. Die einzelnen Volkswirtschaften wurden aufgefordert anzugeben, welche Waren sie „frei“ aus den anderen Teilnehmerländern hereinzulassen gewillt sind, wobei gewisse Unterschiede, je nachdem ob dafür Gegenleistungen der Partner verlangt wurden oder nicht, in Rechnung zu stellen waren. Den Bemühungen der OEEC ist es in der Tat gelungen, eine relativ stattliche „Freiliste“ aufzustellen, wobei Westdeutschland mit einer erheblichen Vorleistung voranging.

Gerade das Beispiel Westdeutschlands zeigt aber jetzt schon, dass eine solche Liberalisierung ohne echte Gegenleistung der Partner nicht wirksam werden kann.⁸ So ist – im Rahmen des deutsch-holländischen Handelsvertrages – zwar die Einfuhr holländischer Waren nach Deutschland sehr stark gestiegen, deutsche Waren finden aber trotz der „Befreiung“ in Holland nur Absatz, wenn die holländischen Einfuhrbüros entsprechende Lizenzen erteilen. Deutschland hat im Zuge der Liberalisierung schon jetzt wichtige Ausfuhrsalen in Europa eingebüßt, Salden, die auf lange Sicht für die Bezahlung der außereuropäischen Warenlieferungen nach Deutschland unentbehrlich sind. Die Liberalisierung kann daher nur dann zu einem wirklichen Erfolg führen, wenn der streng zweiseitige Warenaustausch übersprungen und durch den mehrseitigen Austausch ersetzt werden kann. Dafür aber ist die gegenseitige Einlösbarkeit der Währungen eine entscheidende Voraussetzung.

Über die wirtschaftliche Notwendigkeit des innereuropäischen Ost-Westhandels besteht kein Zweifel. Er steckt aber noch ganz in den Anfängen und existiert insbesondere in Westdeutschland praktisch überhaupt noch nicht.⁹

Ausfuhr zehn westeuropäischer Länder mit Ost- und Südosteuropa

Mill. Dollar

Zeit	Export nach Südosteuropa		Export nach der UdSSR	
	9 Länder außer Deutschland	brit.-amerik. Zone Deutschlands	9 Länder außer Deutschland	brit.-amerik. Zone Deutschlands
1948 I	102,9	0,9	21,2	-
II	108,2	1,3	23,2	-
III	118,8	2,8	32,0	-
IV	137,1	4,2	36,1	-
1949 I	126,6	9,4	35,9	-
II	167,1	7,9	39,8	-

Die Entwicklung des Ost-Westhandels könnte aber das Dollarproblem für Europa wenigstens zum Teil lösen, zumal das alte Bild der sich ergänzenden Wirtschaftsstrukturen in Ost und West noch immer besteht.

⁸ Vgl. Deutsche Zeitung vom 10. Dezember 1949 (Nr. 99).

⁹ Vgl. The commodity of Trade between Eastern and Western Europe in 1948, in: United Nations Economic Bulletin for Europe, Vol I, Nr. 2, S. 27 f.

Schließlich ist noch ein Wort zu den Vereinigten Staaten von Amerika selbst zu sagen. Die europäische Zahlungsbilanzkrise ist gleichzeitig eine Krise der amerikanischen Zahlungsbilanz. Denn Europa erlöst deshalb nicht genügend Dollar, weil die USA sich gegen die Einfuhr von Waren zunehmend sperren. Allein die Einfuhr an europäischen Fertigwaren und Halbwaren ist 1948 um 1,75 Mrd. Dollar geringer gewesen, als auf Grund des Verhältnisses von Produktion und Einfuhr vor dem Kriege zu erwarten gewesen wäre. Es liegen zwar neuerdings wieder amerikanische Erklärungen vor, dass die Einfuhr wesentlich erleichtert werden solle. Die Abwertung der Währungen vieler europäischer Länder stellt einen Versuch in derselben Richtung dar. Es ist aber wahrscheinlich, dass daneben die USA zur Herstellung des Gleichgewichts in großem Umfang Dollarkredite auch nach 1952 werden geben müssen – und dann wird Europa die Chance haben, seine Wirtschaft auf hohem Stand zu stabilisieren. Dabei ist es relativ gleichgültig, ob diese Kredite direkt nach Europa fließen oder, entsprechend der Erklärung Trumans, in die „unentwickelten Gebiete“ geleitet werden.

Außenhandel und Gewerkschaften

Es mag sein, dass sich der eine oder andere Gewerkschafter fragen wird, warum die europäischen Handelsprobleme in einer Gewerkschaftszeitung so ausführlich behandelt werden. Der Grund ist ein doppelter:

1. Nur wenn Europa, und insbesondere Deutschland, seine Zahlungsbilanz in Ordnung bringt – und zwar auf dem Wege der Exportsteigerung –, nur dann ist es möglich, den Lebensstandard in Europa zu halten und zu erhöhen. Hoher Lebensstandard ist ohne Vollbeschäftigung nicht denkbar; Vollbeschäftigung aber ist an hohen Export (schon wegen der notwendigen Lebensmittel- und Rohstoffimporte) gebunden.
2. Das Außenhandelsproblem ist nicht nur ein wirtschaftliches, sondern auch ein politisches Problem. Westeuropa kann nur gesund, wenn es sich zu einer echten Einheit zusammenschließt – und wir wissen, dass ein solcher Zusammenschluss nur unter maßgeblicher politischer Mitwirkung der Arbeitnehmer möglich ist.

Darum sollten die Gewerkschafter die Außenhandelsprobleme aufmerksam verfolgen. Es ist ihr Arbeitsplatz und ihr Lebensstandard, um den hier gerungen wird.